

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 37

**Artikel:** "etwas voreilig" - oder liederlich?  
**Autor:** Zacher, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509881>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# «etwas voreilig» — oder liederlich?

In letzter Zeit hat unser «Nebenarbeiter» Bruno Knobel sich auf einen Kampf mit dem Drachen Zensur eingelassen und dafür von vielen Seiten Püffe und Knüffe bekommen; von Leuten, die offensichtlich weder sich noch andern ein Urteil darüber zutrauen, was sie lesen oder sehen sollen. So ungefähr mit zwei Jahren entläßt man ein junges Menschlein aus den Windeln und überträgt ihm die Verantwortung für alles, was es von sich gibt. Sollte man nicht annehmen, daß man Menschen von 20, 40 oder 60 Jahren die Verantwortung übertragen könnte, selber zu entscheiden, was sie zu sich nehmen wollen? An Speis und Trank – und Lektüre?

Die Widersprüchlichkeit, die jede Zensur in sich selbst trägt, ist soeben klar zu Tage getreten. Die Bundesanwaltschaft, unsere Sittlichkeitsexpertengruppe, hat die Einfuhr eines «Lexikons der Sexualität» verboten, das von wirklichen Experten in Deutschland – von Mediziner, Pädagogen, Psychologen – jungen Menschen sehr empfohlen wurde und dessen Herausgeber verantwortlichen kirchlichen Kreisen besonders nahe steht. Auch geistliche Kritiker waren so «verdorben», das Lexikon zu loben. Schande! Schande!

Unsere BA aber schrieb an den Verlag, das Werk sei nach schweizerischem Gesetz unsittlich und müßte eigentlich beschlagnahmt werden. Man wolle für einmal ein Auge zudrücken und es bloß retournieren. Lächerlichmachen ist moralischer Mord. Die Bundesanwaltschaft hat

Selbstmord begangen. Man könnte sagen, das sei ihre Sache, nicht unsere, wenn es nicht überall heißen würde: «Die Schweiz hat ...» Die Schweiz – das sind wir alle. Wir alle werden als Philister, Heuchler oder Sexmuffel, jedenfalls als «*précieux ridicules*» belächelt.

Das landesweite Verbot eines Buches ist keine Bagatelle. Drum dürfen wir diese Antwort des zuständigen Herrn Graf nicht annehmen: «Wir sind in der Bundesanwaltschaft in der Ferienzeit sehr überlastet. Mit reduziertem Personalbestand müssen wir etwa 100 Sendungen pro Tag ... prüfen. Da müssen einige Entscheide schnell und unter Zeitdruck gefaßt werden.» In dubio contra reum?

Also, so ist das in der Ferienzeit? In allen Branchen? In der Apotheke gibt man unter ferienbedingtem Zeitdruck irgend ein weißes Pulver heraus – z. B. Rattengift statt doppeltkohlen-saures Natron? – Und die Polizei verhaftet den nächstbesten Durchreisenden statt des gesuchten Einbrechers, weil in der Ferienzeit «einige Entscheide schnell und unter Zeitdruck gefaßt werden» müssen? Und die Mutter verhaut einfach den Hansli, der ihr zufällig in die Finger läuft, nachdem der Seppli eine Scheibe eingeschlagen hat, weil sie am Washtag unter Zeitdruck steht? So einfach läßt sich das Problem Personalmangel lösen? Man macht ganz einfach die Arbeit, die anfällt, liederlich?

Sehen Sie: Darum muß ich Bruno Knobel und andere, welche die Zensur für Anmaßung, für überhebliche Bevormundung Erwachsener halten, lebhaft unterstützen.

Auch ich wehre mich dagegen, daß man mir vorschreibt, was ich lesen soll und was nicht. Besonders, da sich nun mein alter Verdacht bestätigt hat, es gehe bei der Zensur nicht immer mit rechten Dingen, mit dem nötigen Verantwortungsgefühl zu. Offenbar spielt es bei den Zensur-entscheiden eine Rolle, ob das Fräulein des Herrn Zensors für einen Tag kopfwehhalber ausfällt und der Herr Chef darum die ganze Arbeit allein erledigen muß; ob der Herr Bänzli in den Ferien ist ... Ob also der Herr Sachbearbeiter «unter Zeitdruck» steht oder gemütlich zum Pornolesen käfeln kann. Je nachdem ...

Da kommt man auf die naheliegende Vermutung: Es dürfte auf

die Zensurergebnisse ebenfalls einen Einfluß haben, wenn der Herr Zensor einen Zwölfer im Toto gemacht hat; oder wenn ihm die Frau beim Frühstück wegen mehr Haushaltsgeld in den Ohren lag; wenn der Junior eine Strafaufgabe zum Unterschreiben heimbrachte. Alle diese höchstprivaten Wenss der Herren Zensoren bei Bund und Kantonen kümmern mich – Entschuldigung – einen Dreck. Die Herren sollen mich nicht in ihre privaten Schwulitäten hineinziehen; ich kann ja nichts dafür, auch nicht für die Drillinge der Frau

Zensor, die Herrn Zensor nächstens wachhalten.

Gibt es überhaupt einen Zensor, der absolut objektiv urteilt und dem seine subjektiven Meinungen und Stimmungen nicht ins Handwerk pfuschen? Ich glaube, den gibt's nicht, und hätte er die Weisheit mit Löffeln und das Verfassungsrecht mit Gabeln gefressen. Sowenig ich einem Zensor dreinrede, was er zu essen, zu trinken und zu rauchen habe, so wenig hat er mir dreinzureden, was ich zu lesen oder anzuschauen habe. Denn wir sind beide vor dem Gesetze gleich, er und ich.

Darum bin ich gegen jede Zensur Erwachsenen gegenüber: Weil's überall menschelet, auch in der Bundesanwaltschaft.

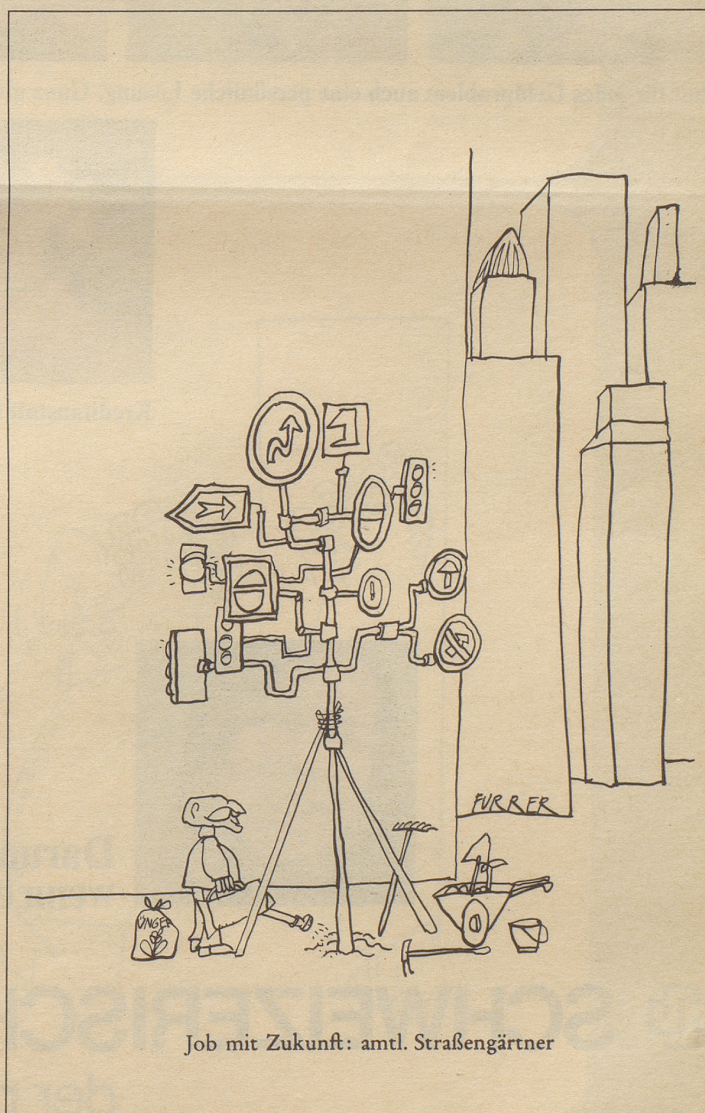
\*

*Nachschrift:* Ende August wurde das Verbot, unter dem Eindruck der weltweiten Blamage, gemildert: Junge Schweizer dürfen das Lexikon zwar noch immer nicht lesen, wohl aber die alten, die's nicht mehr brauchen – außer zur evtl. Begeilung. Nur kein Fehlurteil frank und frei zugeben! AbisZ



**HENKELL**

Der Sekt,  
der eine  
ganze Welt  
beschwingt



Job mit Zukunft: amtl. Straßengärtner